



Blätter aus dem Thurgauer Wald

Informationen für Waldeigentümer und Forstreviere
21. Jahrgang, Nr. 2, April 2014



Geschätzte Leserinnen und Leser

Im Gegensatz zum Winter macht der Frühling seinem Namen wirklich alle Ehre. Seit März herrschen tagsüber milde Temperaturen und mit dem kalendarischen Frühlingsanfang verabschiedeten sich auch die nächtlichen Fröste. Entsprechend fortgeschritten zeigt sich die Entwicklung im Wald bzw. in der Natur. Nun bleibt zu hoffen, dass keine Spätfröste die jungen Triebe beschädigen.

Alljährlich im März findet der Internationale Tag des Waldes statt. Das dieses Jahr von uns aufgegriffene Thema hiess «Der Waldrand – Biodiversitätshotspot und Schnittstelle zwischen Wald und Landwirtschaft». Unter Mitwirkung des Verbandes Thurgauer Landwirtschaft wurden die entsprechenden Botschaften an die Öffentlichkeit gerichtet. Das schweizerische Thema «Verwendung von Schweizer Holz» wurde im Thurgau am Tag des Waldes ausgeklammert, da das Thema Holz auf der Agenda der ProHolz Thurgau stand. Diese lud am 1. April zur Präsentation bzw. Besichtigung des Neubaus des Beratungs- und Kompetenzzentrums Arenenberg ein. Dieser fünfgeschossige Neubau wurde als Holzbau ausgeschrieben und auch realisiert. Das Holz stammt zum grössten Teil aus der Schweiz, ein ansehnlicher Anteil wurde aus dem Staatswald Thurgau bezogen. Ich bin überzeugt, dass dieser Bau als herausragendes Musterobjekt für weitere Holzbauten dienen wird.

In den Kontext Verwendung von einheimischem Holz passt auch der Bericht über den Einsatz einer mobilen Blockbandsäge. Die vorgestellte Anlage besticht durch ihre Flexibilität, die kurze Anfahrtszeit, die sehr grosse Produktpalette und nicht zuletzt durch ihre Leistungsfähigkeit. Schliesslich ist für den Waldbesitzer bzw. Bauherrn durch den Einsatz einer Mobilsäge vollumfänglich sichergestellt, dass später das eigene Holz verbaut wird.

Mit Beginn des Jahres 2014 lief bereits die zweite Hälfte der NFA-Periode 2012–2015 an.

Deshalb wurde im März Halbzeitbilanz gezogen und die Forstreviere wurden mit ihren jeweiligen Zahlen bedient. Mit dieser Grundlage soll sichergestellt werden, dass die vereinbarten Ziele hinsichtlich Jungwaldpflege, Waldbiodiversität und Schutzwaldbewirtschaftung per Ende der Vertragsperiode schliesslich erfüllt werden können.

Im Rahmen der Vorstellung der Thurgauer Forstreviere ist in dieser Ausgabe der Blätter aus dem Thurgauer Wald das Forstrevier am Untersee an der Reihe. Unter anderem wird – im Vergleich zum Forstrevier Fischingen in der letzten Ausgabe – dargestellt, dass die Aufgabenverteilung zwischen den Förstern innerhalb von grösseren Gebilden flexibel gehandhabt werden kann. Wichtig ist aus Sicht des Forstamtes einzig die klare territoriale Zuständigkeit des einzelnen Försters.

Aus walddrechtlicher Optik ist aktuell punkto Wichtigkeit die sukzessive Einführung der statischen Waldgrenze ausserhalb der Bauzonen durch nichts zu überbieten. Am 1. April startete dieser etappierte Prozess mit der Auflage der entsprechenden Waldfeststellungspläne in vier Politischen Gemeinden im Oberthurgau.

Nun wünsche ich Ihnen, geschätzte Leserinnen und Leser, eine abwechslungsreiche Lektüre mit dieser Ausgabe der Blätter aus dem Thurgauer Wald und viel Freude an der erwachenden Natur mit blühenden Bäumen und frischem Laub!



Daniel Böhi
Kantonsforstingenieur

INHALT

Forstamt und Forstdienst

Der Thurgau führt die statische Waldgrenze ein	5
Der Waldrand – Biodiversitätshotspot und Schnittstelle zwischen Wald und Landwirtschaft	6
Neuer Finanzausgleich NFA – Halbzeitbilanz der Programmperiode 2012–2015	8
Borkenkäfersituation: Befallsrisiko hat zugenommen	9
Ein Holzschlag, kreative Ideen, gemütliches Beisammensein	10
Revierreise zu Schneider Holz in Eberhardzell	11
Dank mobilen Blockbandsägen lokales Holz verarbeiten	12
Das Forstrevier «Am Untersee»	14
Die Bodensee-Edelholzversteigerung	18

Aus den Verbänden

Der Kanton baut sein erstes mehrgeschossiges Bürogebäude aus Holz	20
---	----

Diverses

Stelleninserat	22
Zur Pensionierung von Josef Metzger	23

DER THURGAU FÜHRT DIE STATISCHE WALDGRENZE EIN

Die letztjährige Revision des Bundeswaldgesetzes ermöglicht es den Kantonen, in Gebieten, wo sie eine Zunahme der Waldfläche verhindern wollen, neu auch ausserhalb der Bauzonen eine statische Waldgrenze festzulegen. Der Kanton Thurgau macht von dieser neuen Möglichkeit Gebrauch und führt die statische Waldgrenze auf dem ganzen Kantonsgebiet ein.

Im Thurgau ist die Waldgrenze eigentlich bereits statisch, es gibt seit ca. 150 Jahren kaum Gebiete mit zunehmender Waldfläche. Dennoch gab es immer wieder Diskussionen über kleinere Einwuchsflächen. Durch die Einführung der statischen Waldgrenze auch ausserhalb des Baugebietes bleibt nun künftig die rechtsgültige Waldfläche definiert und unverändert. Einwachsene Flächen, welche derzeit nicht als Wald gelten, können künftig jederzeit gerodet werden. Der Einwuchs kann rechtlich nicht mehr zu Wald werden, wie dies bisher ab einem Alter von 15 Jahren und ab einer Flächengrösse von 500 Quadratmetern der Fall war. Es besteht damit für die Eigentümer keine Veranlassung mehr, Einwüchse vorsorglich zu entfernen, was nicht zuletzt eine gewisse ökologische Bedeutung haben dürfte. Ausserdem können langwierige Rechtsstreitigkeiten verhindert werden, denn es entsteht höhere Rechtssicherheit und der Vollzug wird einfacher.

Das Verfahren zur Einführung der statischen Waldgrenze

Die ebenfalls revidierte Bundeswaldverordnung sieht vor, dass die Gebiete, in denen der Kanton eine Zunahme der Waldfläche verhindern will, im kantonalen Richtplan (KRP) zu bezeichnen sind. Die diesbezügliche Änderung des Kantonalen Richtplans hat der Grosse Rat anlässlich seiner Sitzung vom 22. Januar 2014 ohne Gegenstimme genehmigt. Im Weiteren war das kantonale Waldgesetz an-

zupassen, denn bisher war die Abgrenzung von Wald gemäss dem Gesetzestext nur gegenüber Bauzonen möglich. Neu wurde der Abgrenzungsbegriff auf die Nichtbauzonen erweitert (der Gesetzestext lautet neu: Abgrenzung von «Wald und Nutzungszonen», statt wie früher «Wald und Bauzonen»). Dazu werden – gleich wie bis anhin in der Bauzone – sogenannte Waldfeststellungspläne mit den genauen Waldgrenzen ausgearbeitet (ein Plan pro Politische Gemeinde) und öffentlich aufgelegt. Das revidierte Waldgesetz trat am 1. April 2014 in Kraft.

Das weitere Vorgehen

In der letztjährigen Botschaft des Regierungsrates an den Grosse Rat zur Teilrevision des Waldgesetzes wurde festgehalten, dass die im Rahmen des Projektes «Periodische Nachführung» (PNF) erarbeiteten Vermessungswerke, also die aktualisierten Pläne der amtlichen Vermessung, öffentlich aufzulegen sind. Nun wird die öffentliche Auflage der obgenannten Waldfeststellungspläne aufgrund der zeitlichen Übereinstimmung und aus Kostengründen mit der öffentlichen Auflage der «Periodischen Nachführung» koordiniert. Entsprechend wurde nun die öffentliche Auflage der Waldfeststellungspläne zusammen mit der «Periodischen Nachführung» in den ersten vier Gemeinden, in Arbon, Egnach, Roggwil und Horn, gestartet. Darauf folgen sukzessive und etappiert alle weiteren Gemeinden über den ganzen Kanton Thurgau. Das Verfahren dürfte rund zwölf Monate in Anspruch nehmen. Aus Gründen der Verfahrensökonomie, zu Informationszwecken und zur Vermeidung von Fehlern werden jeweils allen Grundeigentümern ein Güterzettel mit den Flächenangaben zu den eigenen Parzellen sowie ein Informationsschreiben mit dem Hinweis auf die öffentliche Auflage der Waldfeststellungspläne zugestellt.

Lorenz Hübner

DER WALDRAND – BIODIVERSITÄTSHOTSPOT UND SCHNITTSTELLE ZWISCHEN WALD UND LANDWIRTSCHAFT

Der Waldrand ist ein Biodiversitätshotspot. Auf engstem Raum kann er Lebensraum für eine riesige Vielfalt an Pflanzen- und Tierarten bieten. Ein Waldrand benötigt aber regelmässige Pflege, damit er eine grosse Struktur- und Artenvielfalt beibehält und sich nicht ins Kulturland ausdehnt. Zum Internationalen Tag des Waldes orientierte das Forstamt zusammen mit dem Verband Thurgauer Landwirtschaft am 20. März im Forstrevier Fischingen zur ökologischen Bedeutung der Waldränder und demonstrierte artenfördernde Pflegemassnahmen.

Durch die variierende Sonneneinstrahlung entstehen am Waldrand Nischen für verschiedenste Pflanzenarten. Diese bieten zahlreichen Tierarten Nahrung, Deckungsmöglichkeiten sowie Nist- und Brutplätze. Sowohl Waldarten, Arten aus dem Offenland als auch auf die Übergangszone spezialisierte Arten finden hier einen wertvollen Lebensraum. Süd- bis südwestexponierte Waldränder mit der stärksten Sonneneinstrah-

lung sind besonders artenreich und wertvoll. Die Grösse der Artenvielfalt hängt aber auch davon ab, wie breit der Übergangsbereich zwischen Wald und angrenzendem Kulturland ausfällt. Am Waldrand treffen aber nicht nur unterschiedliche Lebensräume aufeinander, sondern auch forstwirtschaftliche, landwirtschaftliche und ökologische Interessen.

Aufbau, Struktur und Pflege von ökologisch wertvollen Waldrändern

Waldränder haben also eine grosse Bedeutung für die Artenvielfalt in unserer Kulturlandschaft. Kreisforstingenieur Urban Hettich erklärte an der Medienkonferenz, dass sich ein Waldrand daher optimalerweise aus einem stufigen Waldmantel mit ausgedehntem Strauchgürtel und einem vorgelagerten Krautsaum zusammensetzt. Totholz sowie Ast- und Steinhaufen bieten weitere wichtige Lebensraumelemente. Ohne regelmässige Pflegeeingriffe bleiben wertvolle Waldrandstrukturen aber nicht erhal-



Kreisforstingenieur Urban Hettich erläuterte den Journalisten, welche Faktoren für eine grosse Artenvielfalt am Waldrand ausschlaggebend sind. Foto: Claudia Meile



Landwirt Jakob Hug, Vizepräsident des Verbandes Thurgauer Landwirtschaft und Revierpräsident des Forstreviers Fischingen, legte die Vorteile dar, welche sowohl der Wald als auch das Kulturland durch Waldrandaufwertungen erfahren. Foto: Claudia Meile



Revierförster Roger Hollenstein erklärte, wie an einem einförmigen, artenarmen Waldrand ein erster Pflegeeingriff zur ökologischen Aufwertung ausgeführt worden ist und betonte die Bedeutung der Zusammenarbeit von Wald und Landwirtschaft. Foto: Claudia Meile

ten. Die natürliche Sukzession führt dazu, dass sich hochwachsende Bäume bis zur Kulturlandgrenze hinaus entwickeln. Damit sind gemäss Jakob Hug, Landwirt, Vizepräsident des Verbandes Thurgauer Landwirtschaft und Revierpräsident des Forstreviers Fischingen, negative und wachstumsreduzierende Folgen für das Landwirtschaftsland verbunden. Beispiele sind etwa Schattenwurf, Nährstoff- und Wasserentzug sowie vermehrter Eintrag von Laub und Astmaterial. Um diese natürliche Entwicklung aufzuhalten und so die wertvollen Waldrandstrukturen und die landwirtschaftlichen Nutzflächen zu erhalten, sind regelmässige Pflegeeingriffe am Waldrand nötig.

Zusammenarbeit verschiedener Beteiligter

Die Waldrandpflege dient folglich sowohl dem Wald als auch dem Landwirtschaftsland, sie lässt sich aber gemäss Revierförster Roger Hollenstein auch nur durch Zusammenarbeit zwischen Wald und Landwirtschaft realisieren. Oft ist es nötig, dass Waldrandbäume auf das angrenzende Kulturland gefällt werden können und dass auch der Abtransport über das Kulturland erfolgen kann. Zudem kann durch eine

Zusammenarbeit die ökologische Wirkung von Aufwertungsmassnahmen erhöht werden. Dort, wo ein aufgewerteter Waldrand auf einen extensiv bewirtschafteten Krautsaum trifft und sich weitere extensiv bewirtschaftete Flächen in der Nähe befinden, lässt sich die beste Wirkung für die Natur erzielen.

Unterstützung durch Bund und Kanton

Bund und Kanton unterstützen Aufwertungsmassnahmen an Waldrändern mit Beiträgen. Damit konnten im Thurgau in den letzten beiden Jahren bei über 20 Kilometern Waldrand eine ökologische Aufwertung eingeleitet oder die vorhandenen Strukturen gepflegt werden. Auch für die nächsten Jahre stehen finanzielle Mittel zur Verfügung, sodass zahlreiche weitere Waldrandeingriffe umgesetzt werden können. Voraussetzung für den Erhalt von Beiträgen ist, dass der örtliche Revierförster bereits vor der Umsetzung der Massnahmen beigezogen wird. Er berät die Waldeigentümer hinsichtlich der Pflegemassnahmen und muss, wie bei jedem Holzschlag im Wald, die Holznutzung bewilligen.

Claudia Meile

NEUER FINANZAUSGLEICH NFA – HALBZEITBILANZ DER PROGRAMMPERIODE 2012–2015

Die zweite NFA-Periode der Programmvereinbarungen mit dem Bund dauert von 2012–15. Mit Abschluss der Finanzbuchhaltung 2013 kann nun eine Halzeitbilanz der geleisteten Beiträge an die Waldeigentümer gezogen werden. 40 Prozent der reservierten Mittel sind ausbezahlt; auch die eingeforderten Leistungen bewegen sich in dieser Grössenordnung.

Dank dem neuen Finanzausgleich NFA gestaltet sich die Kooperation zwischen Kanton und Bund einfach: Mit Programmvereinbarungen werden Leistungsziele vereinbart, für welche fix definierte Mittel zugesichert werden. Der Kanton seinerseits kauft sich mit Verträgen diese Leistungen bei den Forstrevieren ein und reserviert ihnen über eine Laufzeit von vier Jahren die nötigen Kontingente. Pro Jahr werden je nach Fortgang der Arbeiten die Beiträge abgerechnet und ausbezahlt. Das Forstamt rapportiert dem Bundesamt für Umwelt jeweils im ersten Quartal über den Stand der vereinbarten Leistungen und die Zielerreichung mit Blick auf die vierjährige Periode.

Zur Halzeit wurde den einzelnen Forstrevieren im März 2014 eine Übersicht geliefert, um für den Rest der Laufzeit die nötigen Massnahmen und Korrekturen planen zu können. Jedes Forstrevier soll schliesslich die gegenüber dem Forstamt vereinbarten Ziele erfüllen, damit über den ganzen Kanton die Bilanz am Schluss der Periode stimmt. Weichen die Zahlen von den Zielwerten über eine gewisse Bandbreite hinaus zu stark ab, besteht Handlungsbedarf. Ein Zeitraum von zwei Jahren soll dabei genügen, um in einem Revier allfällige Defizite z.B. bei Waldrandaufwertungen, Jungwaldpflege, Schutzwaldpflege oder der Ausscheidung von Altholzinseln noch zu beseitigen.

Der Blick auf den Halzeitvergleich zwischen Kontingenten und erbrachten Leistungen ist sehr aufschlussreich. In den grossen Gruppen Jungwaldpflege und Schutzwald liegt



Im NFA-Bereich Schutzwald besteht hinsichtlich der Ziele noch Handlungsbedarf. Foto: Urban Hettich

der Zielerreichungsgrad im kantonalen Durchschnitt bei 40 Prozent, bei der Wald-Biodiversität bei 30 Prozent. Unter den drei Forstkreisen sind dabei kaum grosse Unterschiede auszumachen. Beim Vergleich unter den Forstrevieren wachsen die Differenzen zum Teil deutlich an. Die Gründe dafür sind mannigfaltig und reichen von ausstehenden Abrechnungen über komplizierte Verhältnisse bis hin zu Konflikten oder mangelndem Engagement bei der Umsetzung. Beim genaueren Betrachten einzelner Leistungen fällt zudem auf, dass insbesondere bei den Altholzinseln, den Waldrändern und einzelnen Komponenten im Schutzwald (forstlicher Bachunterhalt, Ufergehölze) noch Handlungsbedarf besteht. Der finanziell grösste Brocken, die Jungwaldpflege mit einem Anteil von 55 Prozent am gesamten Kredit, ist hingegen gut auf Kurs und dürfte die kantonal vorgegebenen Werte nach Fläche und Beiträgen bis Ende 2015 erreichen.

Das Forstamt stützte sich bei den Vereinbarungen auf Erfahrungszahlen der ersten NFA-Periode 2008–11. Gesamthaft gesehen haben sich die den Verträgen zugrunde liegenden Kalkulationen und Annahmen überwiegend bewährt.

Gerri Schwager

BORKENKÄFERSITUATION: BEFALLSRISIKO HAT ZUGENOMMEN

Die Menge an durch den Buchdrucker befallenen Fichtenholz hat 2013 wieder zugenommen, auf 3798 Kubikmeter. Im sehr ruhigen Vorjahr betrug die Schadholzmenge nur 1020 Kubikmeter. Die häufigen Regen- und Kälteperioden im Frühjahr boten der ersten Käfergeneration schwierige Entwicklungsbedingungen. Die zweite Generation hingegen profitierte von den sehr warmen Sommermonaten Juli und August. Ein grosser Teil der neuen Befallsherde wurde denn auch erst im Spätsommer entdeckt.

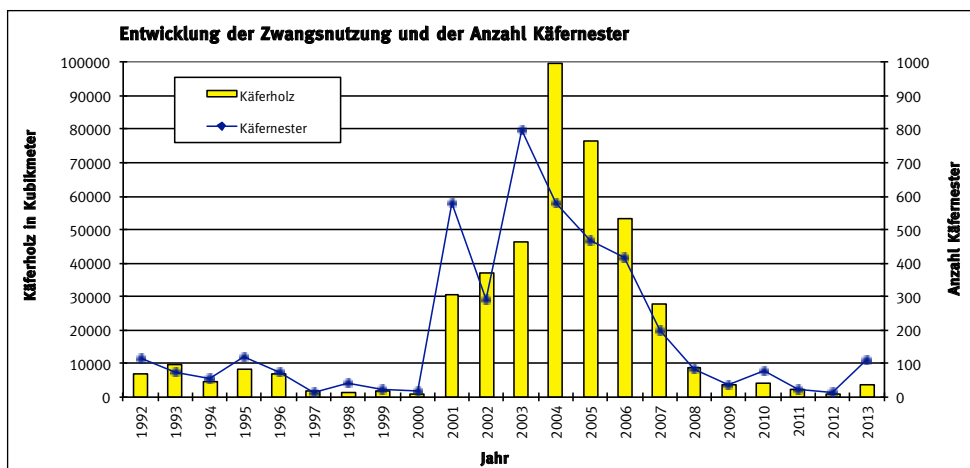
Die Schadholzmenge bewegte sich seit 2008 im Bereich der Latenzphase. Damit kann immer noch von einer «natürlichen» Käfersituation gesprochen werden. Ein «eiserner Bestand» von Borkenkäfern gehört zu einem intakten Ökosystem Wald. Die Fangquote der 27 Käferfallen lag im Jahr 2013 mit 12498 Käfern pro Falle etwa auf dem Niveau des Vorjahres. Nach einem kontinuierlichen Rückgang der neu entstandenen Käfernester in den letzten Jahren ist die Anzahl Nester auf 109 hochgeschneilt (2012: 12 Nester). Die Zunahme ist nicht aussergewöhnlich, verdeutlicht aber eindrucksvoll das Vermehrungspotenzial des Borkenkäfers.

Entwicklungsprognosen und Präventionsmassnahmen

Im Frühjahr 2014 wird die Ausgangspopulation des Buchdruckers wieder deutlich höher sein als in den Vorjahren. Die Wasserversorgung lag in den letzten Monaten im Bereich der langjährigen Mittelwerte. Für den Austrieb im Frühling steht genügend Wasser zur Verfügung. Eine anhaltende Trockenheit im Frühling resp. Sommer oder ein Sturmereignis könnten die Situation aber schnell verschärfen und neues Brutmaterial schaffen. Eine sorgfältige Beobachtung anfälliger Bestände ist notwendig. **Vermehrte Kontrollgänge sind in diesem Jahr unvermeidlich.**

An der Strategie der «sauberen Waldwirtschaft» ist weiterhin festzuhalten, säumige Waldeigentümer sind an ihre Pflichten zu erinnern. Bäume mit Befall (Käfer noch drin!) sollten möglichst rasch aufgerüstet und abgeführt werden. Abgestorbene Bäume, bei denen der Käfer ausgeflogen ist, sollten stehen gelassen werden. Diese sind wichtig für die Nützlinge wie z.B. den Ameisenbuntkäfer, dessen Entwicklungszyklus erst drei bis vier Wochen später vollendet ist als jener des Borkenkäfers.

Ruedi Lengweiler



Entwicklung der Käferholzmenge und der Anzahl Käfernester seit 1992. Grafik: Forstamt Thurgau

EIN HOLZSCHLAG, KREATIVE IDEEN, GEMÜTLICHES BEISAMMENSEIN

Wir zwei Forstwartlernenden vom Forstbetrieb Fischingen-Tobel organisierten im kleinen Rahmen eine Waldvorstellung. Als Zielpublikum wollten wir unseren Eltern sowie dem zukünftigen Lehrling die Möglichkeit bieten, unsere Arbeit im Wald zu erleben und unser Team (besser) kennenzulernen. Vorgeschlagen und tatkräftig unterstützt wurde diese Aktion von unserem Lehrmeister Roger Hollenstein. Die Hauptthemen des Nachmittages waren Holzerei und Sicherheit. Diese Themen führten wir in unserem selbst geplanten Lehrlingsschlag vor.

Wir Lernenden haben je einen Baum gefällt. Die Fichte war ein Normalfall und die Buche ein Spezialfall. Wir haben den Eltern erklärt, welche Sicherheitsvorkehrungen zu treffen sind und auf welche Faktoren speziell geachtet werden muss, zum Beispiel das korrekte Beurteilen des zu fallenden Baumes, die Umgebungsbeurteilung und der Fäll- und Gefahrenbereich. Da wir in einer Durchforstung arbeiteten, zeigten wir den Besuchern, wie man einen hängen gebliebenen Baum fachgerecht zu Boden bringt. Nach der Holzereivorführung hatten wir noch einen Postenlauf vorbereitet. Er führte vom Holzschlag zum Forstthof. Bei einem Posten haben wir die Schutzfunktion der Schnittschutzhose praktisch vorgeführt. Bei den anderen Posten mussten verschiedene Aufgaben gelöst werden, zum Bei-



Das Highlight des Anlasses war das Fällen von zwei Bäumen durch die Lernenden. Foto: Mathias Rickenbach

spiel das Volumen eines Baumstammes berechnen, Baumarten anhand eines Zweiges oder eines Holzstückes bestimmen und das Gewicht einer Motorsäge schätzen. Als wir dann im Forstthof ankamen, liessen wir den Abend gemeinsam bei einem Raclette ausklingen. Die Eltern hatten während des Essens die Gelegenheit, mit unseren Ausbildnern ein Wort zu wechseln und sich kennenzulernen. Der neue Lernende, der im August die Lehre bei uns im Forstbetrieb Fischingen antreten wird, konnte sicherlich auch einiges von diesem Nachmittag mitnehmen. Die Eltern hatte es sehr gefreut, dass sie uns bei der Arbeit besuchen durften und einen Einblick in unseren Beruf erhalten konnten.

*Domenic Hug und Batja-Lynn Kübler
Forstwartlernende Forstbetrieb Fischingen-Tobel*



Die beiden Forstwartlernenden erläuterten den Anwesenden ihre Arbeit im Wald. Foto: Mathias Rickenbach

REVIERREISE ZU SCHNEIDER HOLZ IN EBERHARDZELL

In der Region Affeltrangen sind die gelben Lastwagen von Schneider Holz ein tägliches Bild. Die Schneider Holzwerke betreiben in Affeltrangen einen Umschlagplatz von Zimmerei-Holz. Ab Affeltrangen werden die Schweizer Kunden beliefert. Uns hat interessiert, welche Firma hinter diesem Umschlagplatz steht. Mitglieder des Forstreviers Lommis-Affeltrangen-Wängi haben daher am 7. Februar 2014 das Holzwerk der Gebrüder Schneider GmbH in Eberhardzell, Deutschland, besichtigt.

Mit dem vollen Apfelcar haben 52 Personen die Reise über Konstanz–Meersburg und durch das süddeutsche Apfeland nach Eberhardzell in Angriff genommen. Nach der Begrüssung im Holzwerk konnten wir, in zwei Gruppen aufgeteilt, die ganze Produktion besichtigen. Die Holzwerke Schneider betreiben seit mehr als 100 Jahren ein Sägewerk. Heute werden circa 120 000 Kubikmeter Rundholz aus der Region (Umkreis 70 km) eingeschnitten. Das Holz wird im Betrieb zu circa 80 000 Kubikmetern Konstruktions-Vollholz und zu Brettschichtholz weiterverarbeitet. Für die Brettschichtholzproduktion wird noch viel Lamellenholz aus Skandinavien und dem übrigen Mitteleuropa zugekauft. Produziert werden Leimholzprodukte in verschiedenen Qualitäten. Die Brettschichtholzproduktion beträgt circa 120 000 Kubikmeter. Die «Abfälle» aus der Sägerei werden im

Werk weiterverarbeitet. Die Rinde, das Sägemehl und die weiteren Holzabfälle werden im betriebseigenen Heizkraftwerk verbrannt und zu Strom und Wärme umgewandelt. Das Kraftwerk hat eine Leistung von 27 Megawatt, davon sind acht elektrisch und 19 thermisch. Die Wärme wird unter anderem benötigt, um die Hackschnitzel der Schwarten für die Faserplattenproduktion zu kochen. Seit 2012 betreiben die Schneider Holzwerke auch ein Faserplattenwerk. Restholz aus dem Sägewerk sowie weiteres zugeführtes Papierholz wird zu Fasern verarbeitet. Diese Holzfasern werden zu Dämmplatten in verschiedenen Dimensionen und Qualitäten verarbeitet. Pro Jahr werden so 250 000 Kubikmeter Dämmplatten produziert.

Die Schneider Holzwerke verkaufen ihre Produkte zu einem Drittel in Deutschland, zu einem Drittel in der Schweiz und zu einem Drittel im übrigen Europa. Produziert wird auf Bestellung. Mit den betriebseigenen Lastwagen werden die Produkte zu den Kunden gebracht. Von den circa 300 Angestellten der Holzwerke Schneider sind entsprechend 28 als Chauffeure beschäftigt.

Für uns alle war diese Betriebsbesichtigung sehr interessant. Wir haben eine innovative Firma gesehen, die kontinuierlich gewachsen ist.

*Christian Künzi, Revierförster
Forstrevier Lommis-Affeltrangen-Wängi*



Die Thurgauer Waldbesitzer begutachteten die Anlage von Schneider Holz in Eberhardzell. Foto: Christian Künzi

DANK MOBILEN BLOCKBANDSÄGEN LOKALES HOLZ VERARBEITEN

Optimalerweise wird möglichst lokales Holz verarbeitet. Weite Transportwege sind aus ökologischer Sicht verwerflich, wenn sie vermeidbar sind. Dank der Mobilsägerei kann der Holztransport auf ein Minimum beschränkt werden. Toni Braunwalder aus Untereggen SG ist seit über 20 Jahren als Kundensäger in der ganzen Ostschweiz unterwegs. Mit der modernen Technik seiner mobilen Blockbandsäge bleiben keine Kundenwünsche offen.

Der grösste Teil des Thurgauer Waldes, rund 56 Prozent, befindet sich in privatem Eigentum. Das ist über alle Kantone betrachtet der dritthöchste Privatwaldanteil schweizweit. Für viele private Bauprojekte könnte der Bauherr folglich sein eigenes lokales Holz verarbeiten. Das eigene Holz würde man so auf sinnvollste Art und Weise nutzen und dank kurzer Transportwege könnte ein Beitrag zu möglichst ökologischem Bauen geleistet werden. Der Transport zur Sägerei und zurück ist bei der Verwendung des eigenen Holzes aber meist

umständlich und teuer. Mit dem Einsatz einer mobilen Blockbandsäge lässt sich dieser Aufwand vermeiden. Die Sägerei kommt dabei zum Kunden und das Holz wird dort eingeschnitten, wo es geerntet wurde und wo es verbaut werden soll.

Moderne, fortschrittliche Technik

Die technische Entwicklung bei den mobilen Blockbandsägen hat in den letzten Jahren grosse Fortschritte gemacht. Moderne mobile Blockbandsägen verfügen heute über die gleichen technischen Komponenten und Fähigkeiten wie eine stationäre Variante, sind aber so konstruiert, dass sie leicht transportierbar und schnell aufgestellt und betriebsbereit sind.

Toni Braunwalder aus Untereggen SG ist seit über 20 Jahren als Kundensäger in der ganzen Ostschweiz tätig. Seit bald vier Jahren arbeitet er mit der modernen mobilen Blockbandsäge EM 1050 Profi von Resch & 3 (Blumau, Südtirol). Die Säge kann alle Holzarten und Stammdurchmesser bis zu 110 Zentime-



Mobile Blockbandsägen verfügen über die gleichen technischen Komponenten und Fähigkeiten wie eine stationäre Variante, sind aber so konstruiert, dass sie leicht transportierbar sind und verhältnismässig wenig Platz beanspruchen. Foto: Claudia Meile

tern verarbeiten. Die maximale Sägelänge beträgt stattliche 13 Meter. Damit bleiben für die Kunden beim Einschnitt so gut wie keine Wünsche offen. Das Fahrwerk von Toni Braunwalder erlaubt eine Geschwindigkeit von 80 Kilometer pro Stunde, wodurch er beim Transport der Mobilesäge samt Kran und Doppelbesäumer von Arbeitsort zu Arbeitsort wenig Zeit verliert. Die EM 1050 Profi ist dann innerhalb weniger Minuten aufgestellt und einsatzbereit. Bedient wird die hochautomatisierte und mechanisierte Anlage stufenlos mit einem Bildschirm und zwei Joysticks. Dank komfortabler Sägerkabine kann der Säger in staubfreier und geräuscharmer Umgebung arbeiten. Die Kabine und der Sägekopf fahren über den zu bearbeitenden, fixierten Stamm hinweg. Dies ermöglicht ein platzsparendes Arbeiten, wodurch der Platzbedarf der ganzen Anlage überraschend gering ausfällt. Sägeblatt-Druckführungen geben dem Sägeblatt eine sichere Führung, sodass höchste Schnittqualität garantiert ist. Die Sägespäne werden in einem Behälter gesammelt, welcher beim Erreichen der Endposition automatisch entleert wird. Jedes Brett kann nach dem Schnitt mittels Brettabnehmer an der Seite der Maschine abgelegt werden. Ein grosser Vorteil ist in diesem Zusammenhang die horizontale Ausrichtung des Sägeblattes. Dadurch wird die Holzqualität für den Sägefürer bei jedem Schnitt sichtbar, wodurch die ständige Qualitätskontrolle sichergestellt ist. Der Vorschub der Säge beträgt bis zu 40 Meter pro Minute. An einem Tag können damit durchschnittlich ca. 20 Kubikmeter Stammholz eingeschnitten werden. Je nach Dimensionen und gewünschter Schnittware sind bis zu 40 Kubikmeter möglich. Toni Braunwalder verarbeitet aber auf Wunsch auch kleinere Holz mengen. Die Kosten belaufen sich schliesslich abhängig von Stammdimensionen und gewünschten Sortimenten auf 100 bis 130 Franken pro Kubikmeter Stammholz.

Weitere Vorteile für den Bauherrn

Mittels Doppelbesäumer werden in einem weiteren Arbeitsschritt auch aus Randbrettern fer-



Der Stamm wird mit Wendeketten positioniert und dann fixiert. Anschliessend fahren die Sägerkabine und der Sägekopf über den fixierten Stamm hinweg.
Foto: Claudia Meile

tige Schirmbretter, Dachlatten und Rostlatten in gewünschter Breite hergestellt. Mit dieser lokalen Verarbeitung des eigenen Holzes fallen also sämtliche Produkte für den Holzbesitzer und Bauherrn an, auch Sägemehl, Latten, Schwarten und Spreissel, welche er sonst der Sägerei überlässt. Meist ist entsprechender Bedarf vorhanden (Bau, Heizung, Anstreu etc.), sodass es sich dabei um einen wertvollen Mehrwert handelt. Dank der lokalen Verarbeitung auf dem eigenen Platz hat der Bauherr zudem Gewähr, dass er später ausschliesslich sein eigenes Holz verarbeitet. Übertrifft die bereitgestellte Stammholzmenge den Eigenbedarf, so kann das restliche Holz immer noch ungesägt verkauft werden.

Berücksichtigt man alle Aspekte, so zeigt sich, dass sich diese Art der eigenen Holzverarbeitung auch finanziell lohnt. Mit der Verwendung von eigenem Holz und dem Einsatz einer mobilen Blockbandsäge wird zudem die regionale Holzverarbeitung gestärkt und die Umwelt beim Bauen minimal belastet. Eine ökologischere und preiswertere Bereitstellung des eigenen Bauholzes gibt es für den Bauherrn kaum.

Claudia Meile

DAS FORSTREVIER «AM UNTERSEE»

Das 2011 neu gegründete Doppelrevier «Am Untersee» setzt sich zusammen aus den ehemaligen eigenständigen Forstrevieren Berlingen, Ermatingen und Salenstein-Raperswilten. Schon bei der früheren Forstrevierplanung war vorgesehen, dass sich das Forstrevier Berlingen wegen seiner kleinen Grösse (200 Hektaren) und mit der Pensionierung des Revierförstern Hansjörg Eisenring neu ausrichten soll. Gleichzeitig nahmen auch die finanziellen Probleme in den kleinen Forstrevieren immer mehr zu und Handlungsbedarf war angesagt.

An einer Sitzung im August 2010 mit dem Kantonsforstamt, den drei Revierpräsidenten und den zwei Förstern wurden die Probleme angegangen und über das «Wie weiter» eingehend diskutiert. Aus verschiedenen Überlegungen wurde schliesslich der Gedanke eines Doppelrevieres aufgenommen und weiterverfolgt. Begründet war dieser Schritt u.a. damit, dass mit dem neu erstellen Werkhof «Stöcklerhau» der Bürgergemeinde (BG) Ermatingen den Betrieben der Politischen Gemeinde (PG) Berlingen und der Bürgergemeinde Salenstein künftig eine grosse Unterstützung geboten werden kann. Zudem wurde ein grosser Schritt, wie es sich im Nachhinein bewahrheitet hat, einem kleinen vorgezogen (ein grosses Revier statt zwei kleine

Reviere). Dabei änderte sich strukturmässig wenig, haben doch die beiden Revierförster ihren angestammten Arbeitsbereich behalten. Zudem konnten auch die bewährten Akkordanten und Holzerguppen weiterhin eingebunden und beschäftigt werden. In nur drei intensiven Sitzungen mit einer Arbeitsgruppe unter der Leitung des jetzigen Revierpräsidenten Heinz Kasper konnten dann die Vorbereitungsarbeiten für die Gründungsversammlung vom 27. September 2011 innert einem Jahr abgeschlossen werden.

Das Forstrevier heute

Das neu gegründete Forstrevier am Untersee wird von den Änderungen, wie sie im vor Kurzem publizierten Bericht des Departementes für Bau und Umwelt (DBU) über die Revierstrukturen vorgeschlagen werden, nicht tangiert. Mit andern Worten, die freiwillige Fusion der drei ehemaligen Forstreviere Berlingen, Salenstein-Raperswilten und Ermatingen entspricht genau den Vorstellungen des Departementes. Das Forstrevier am Untersee umfasst die fünf politischen Gemeinden Ermatingen, Wäldi, Salenstein, Raperswilten und Berlingen. Es ist eigentlich eine Reviereinheit oder ein Doppelrevier mit zwei Revierförstern. Werner Kreis betreut den Revierteil «Am Untersee Ost» und leitet den Forstbetrieb der Bürgergemeinde Ermatingen,



Der Forstwerkhof «Stöcklerhau» bei Ermatingen. Foto: Werner Kreis

Forstrevier Am Untersee Ost

Fläche gemäss Forststatistik:

- Gesamtwaldfläche 611 ha
- Öffentlicher Wald 423 ha (69%)
- Privatwald 188 ha (31%)

Waldeigentum:

- BG Ermatingen 401 ha
- BG Wäldi 22 ha
- Kleinprivatwald 188 ha
- Anzahl Eigentümer 177

Hiebsatz total: 5800 Tfm/Jahr

Forstbetrieb Bürgergemeinde Ermatingen:

ca. 8 Vollzeitstellen, davon 3 Lernende

Forstrevier Am Untersee West

Fläche gemäss Forststatistik:

- Gesamtwaldfläche 685 ha
- Öffentlicher Wald 370 ha (54%)
- Privatwald 315 ha (46%)

Waldeigentum:

- PG Berlingen 187 ha
- BG Salenstein 183 ha
- Privatwald Eugensberg 37 ha
- Privatwald Müllberg 30 ha
- Kleinprivatwald 315 ha
- Anzahl Eigentümer 236

Hiebsatz total: 7360 Tfm/Jahr

Total Forstrevier Am Untersee

Öffentlicher Wald: 793 ha (61%)

Privatwald: 503 ha (39%)

Gesamtwaldfläche: 1296 ha

Hiebsatz total: 13 160 Tfm/Jahr

Rolf Singer ist für den Revierteil «Am Untersee West» mit der Bürgergemeinde Salenstein und der Politischen Gemeinde Berlingen verantwortlich. Eine Besonderheit bildet der Umstand, dass das Forstrevier «Am Untersee» in zwei Forstkreisen liegt: Das Revier «Am Untersee Ost» gehört zum Forstkreis 2, während das Revier «Am Untersee West» im Forstkreis 3 liegt.

Organisation

Dass beide Förster als Betriebsleiter amten und für die hoheitlichen Aufgaben zuständig sind, jeder in seinem Gebiet, hat sich bestens bewährt. Alle zwei Wochen findet ein reger Gedankenaustausch zwischen den Förstern statt, Probleme werden angegangen, Lösungen gemeinsam diskutiert und entschieden. So kann im gesamten Forstrevier alles zugunsten der Waldbesitzer optimal angegangen werden. Im siebenköpfigen Vorstand des Forstreviers sind alle Körperschaften der Politischen Gemeinden und Bürgergemeinden sowie der Privatwaldbesitzer vertreten. Diese arbeiten eng zusammen, ein Ausschuss mit Präsident, Aktuar und Kassier erledigt den grössten Teil der Arbeiten im kleinen Team.

Vielfältige Waldfunktionen

Die unterschiedlichen geografischen Verhältnisse zeigen sich auch in den unterschiedlichen Waldfunktionen im ganzen Revier. Während im Revierteil Ost die Holzproduktion 70 Prozent der Fläche ausmacht, sind es im Revierteil West in Salenstein 59 Prozent und in Berlingen nur 45 Prozent. Markant unterschiedlich ist auch der Schutzwaldanteil, der Erosion verhindert und Siedlungen, Strassen und Eisenbahn schützt. Während im eher flachen Revierteil Ost (Ermatingen) der Flächenanteil bei acht Prozent liegt, ist er bereits im Gebiet Salenstein/Raperswilen 19 Prozent und macht im Gebiet Berlingen sogar 34 Prozent aus. Hingegen ist die Biodiversität einheitlich mit 21 Flächenprozent ausgewiesen. Im Revier «Am Untersee» bestehen bereits Waldreservate, das Hinterholz in Salenstein und der Eggheu/Bruggheu in Ermatingen. Ein Waldreservat im Gebiet Berlingen ist in Diskussion. Vor Kurzem wurde mit der Bürgergemeinde Ermatingen ein Eichennutzungsverzicht abgeschlossen, entsprechende Vereinbarungen liegen in Salenstein und Berlingen ebenfalls bereits seit Längerem vor.



Föhrenbestand beim Funkenplatz Berlingen, mit Berlingen und Untersee im Hintergrund.
Foto: Heinz Kasper

Waldflächen und Besitz

Die drei ehemaligen Forstreviere haben sich mit 1296 Hektaren Wald zum zweitgrössten Revier im Thurgau zusammengeschlossen. Im Revier teil Ost betreut Revierförster Werner Kreis 401 Hektaren öffentlichen Wald der Bürgergemeinde Ermatingen und 22 Hektaren der Bürgergemeinde Wäldi. 177 Besitzer haben dort 188 Hektaren Privatwald. Im Revier teil West betreut Revierförster Rolf Singer 187 Hektaren der Politischen Gemeinde Berlingen und 183 Hek-

taren der Bürgergemeinde Salenstein. Dazu 315 Hektaren Privatwald mit 236 Besitzern. Das ganze Revier hat einen Hiebsatz von 13160 Tariffestmetern pro Jahr, was in etwa dem Zuwachs entspricht.

Erholungsgebiet

Das Forstrevier am Untersee erstreckt sich vom Untersee bis über den Seerücken. Es ist deshalb auch ein sehr schönes und beliebtes Wandergebiet und auch Bestandteil des Bike-Konzeptes der Region Kreuzlingen. An einigen ausgewählten Stellen gibt es Rastplätze und Feuerstellen, die zum Verweilen und Ausruhen einladen. Nebst dem heimischen Rehwild und den Wildschweinen ist im felsigen Ostabhang bei der Sandegg seit über 30 Jahren ein Rudel Gämsen heimisch. Diese Kolonie zählt momentan ca. 16 Tiere, die natürlich geschützt sind und nur ausnahmsweise mit einer kantonalen Bewilligung bejagt werden dürfen. Die vielseitige, intakte Landschaft, die gut ausgebauten Wanderwege sowie die herrlichen Ausblicke über den Untersee bis zum Bodensee oder in die Alpenwelt sind einmalig und bieten allen Wanderern ein besonderes Erlebnis.

Heinz Kasper
Revierpräsident Forstrevier Am Untersee

Interview mit Werner Kreis (Revierteil Ost) und Rolf Singer (Revierteil West), den beiden Revierförstern im Forstrevier «Am Untersee»

Was hat sich seit der Neugründung für euch verändert, im positiven wie im negativen Sinn?

Rolf Singer: Die grosse Veränderung für mich war die Übernahme des Reviers Berlingen, was für mich bedeutet, dass ich mehr Försteraufgaben und weniger Waldarbeiterfunktionen habe. Im Übrigen hat sich für mich nichts wesentlich verändert.

Werner Kreis: Seit der Neugründung unseres Doppelrevieres vom 17. September 2011 hat

sich aus meiner Sicht alles nur im positiven Sinne entwickelt. Massgebend für diese positive Situation ist die personelle Besetzung des neu gegründeten Revieres. Hier haben sich Gleichgesinnte gefunden, die auch sehr gut zusammen passen. Dasselbe gilt natürlich auch für die beteiligten Revierförster. Rolf Singer und ich haben schon die Gewerbeschule in Schaffhausen miteinander besucht, waren miteinander 1974/75 in der Försterschule, sind seit 1977 Nachbarförster und ticken waldbaulich auch ziemlich ähnlich. Eine Veränderung

im negativen Sinne konnte ich bis jetzt keine feststellen.

Ihr seid beide Betriebsleiter und habt hoheitliche Aufgaben. Wie bewährt sich die Aufgabenteilung im Revier?

Rolf Singer: Die Aufteilung des Gebietes ist meiner Meinung nach sehr wichtig, vor allem für die öffentlichen Betriebe, damit die wirtschaftliche und die waldbauliche Verantwortung beim gleichen Revierförster liegen. Zudem ist die Arbeit komplexer und vielfältiger.

Werner Kreis: Die Aufgabenteilung, wie wir sie ausführen – jeder Förster ist Betriebsleiter und hat Hoheitsaufgaben in seinem Gebiet und kann trotzdem zusammenarbeiten – funktioniert bei uns ausgezeichnet. Als Revierförster ist der ganze Ablauf im Wald für den einzelnen Waldeigentümer aus ein und derselben Hand, also von der Holzanzzeichnung bis zum Holzverkauf ist ein Förster zuständig. Er übernimmt so die Verantwortung für den jeweiligen Erfolg oder Misserfolg eines Arbeitsauftrages für (s)einen Waldbesitzer. Der Forstbetrieb der Bürgergemeinde Ermatingen mit seinem fixen Personalbestand kann z.B. kurzfristige Aufgaben im Revierteil West sofort erledigen, welche Förster Rolf

Singer anordnet. Die Revierförster treffen sich alle zwei Wochen und diskutieren aktuelle Arbeiten, gemeinsame neue Lösungen oder anstehende Probleme.

Ein Revier in zwei Forstkreisen, kann das funktionieren?

Rolf Singer: Das funktioniert nur, wenn die Revierförster das Revier entsprechend aufgeteilt haben und die massgeblichen Personen dahinterstehen (Präsident, Kassier, Revierförster).

Werner Kreis: Aus meiner Sicht gibt es auch hier keine Reibungspunkte. Jeder Kreisforstingenieur hat seinen Förster mit seinen Problemen und Waldeigentümern. Und dennoch kann man voneinander profitieren: Meinungsaustausch findet statt, man ist noch besser informiert, es gibt zusätzlich neue Impulse etc. Aber grundsätzlich hat jeder Förster seinen eigenen «Fachtechnischen Chef», welcher mit dem jeweiligen Förster seine revierspezifischen Probleme löst. An den Revierkörperschaftssitzungen ist jeweils mindestens ein Kreisforstingenieur dabei.

*Interview: Heinz Kasper
Revierpräsident Forstrevier Am Untersee*



Revierpräsident Heinz Kasper (Mitte) und die beiden Revierförster Werner Kreis (links, Revierteil Ost) und Rolf Singer (rechts, Revierteil West). Foto: Stefan Bottlang

DIE BODENSEE-ÉDELHOLZVERSTEIGERUNG

Am 4. März wurde die diesjährige Bodenseegant durchgeführt. 875 Kubikmeter Edelholz konnten dabei zu einem Gesamterlös von 289 318 Franken versteigert werden. Damit lag der durchschnittliche Erlös mit 331 Franken pro Kubikmeter im Bereich des Vorjahres.

Die Versteigerung hochwertiger Laubholzstämme hat in der Bodenseeregion eine lange Tradition. Jede Bürgergemeinde hatte früher eine eigene Gant. Der Start zur Bodenseegant im heutigen Sinn erfolgte 2002. Nach diversen Sitzungen und Besprechungen im damaligen Forstkreis 4 zur Situation des Holzverkaufs wurde beschlossen, nur noch eine Versteigerung zu organisieren. Die Bodenseegant wurde geboren. Als Termin hat sich seither der erste Dienstag im Monat März bewährt. Im Laufe der Jahre wurde die Gant immer weiter angepasst und verbessert. Ab 2009 war die Holz Thurgau AG für die Abrechnung verantwortlich. Nach dem Konkurs derselben übernahm 2011 die Holzmarkt Ostschweiz AG (HMO) diese Rolle.

Holzernte

Für eine reibungslose Bereitstellung der Holzgant sind bereits bei der Holzernte einige An-

passungen nötig. Die Holzerequippe muss sensibilisiert sein, die schönen Hölzer zu erkennen und sie richtig einzuteilen. Oftmals geschieht das in Zusammenarbeit mit dem Revierförster. Weiter werden diese Stämme direkt während dem Holzschlag aus dem Bestand an eine Lkw-Strasse transportiert. Dies hat sich in den letzten, eher schlechten Holzerntesaisons bestens bewährt.

Vorbereitung

Per Lkw kommen dann die schönen Stämme auf die fünf Lagerplätze in den Forstrevieren Ermatingen, Tägerwilen, Kreuzlingen, Güttingen und Romanshorn, wo sie aufgereiht und für die interessierten Käufer präsentiert werden. Das stellt die Forstbetriebe manchmal vor grosse Herausforderungen, denn oftmals ist das Wertholz lang und schwer. Die Bereitstellung der Gant geschieht bereits früh im Jahr. Der späteste Termin für den Transport zu den Plätzen ist Mitte Februar. Zwei Wochen vor der Gant muss das Holz bereit sein. Anzustreben ist eine totale Vermarktungsmenge von 1000 Kubikmetern Holz. Diese Zahl wurde aber seit einiger Zeit nicht mehr erreicht. Der Grund hierfür sind rückläufige Nutzungsmengen. Zusätzlich kommt fast kein Holz aus den



Auf den fünf Gantplätzen entlang des Bodensees wird das Holz jeweils über mehrere Wochen der Käuferschaft präsentiert. Foto: Werner Kreis

anderen Forstkreisen im Thurgau. Wenn das gesamte Holz bereitliegt, werden die Holzlisten von jedem einzelnen Gantplatz eingesammelt und elektronisch erfasst. Sie werden anschliessend an die Käuferschaft verschickt. So hat jeder Käufer sicher zwei Wochen Zeit, das Wertholz zu besichtigen. Die HMO übernimmt diese administrativen Arbeiten.

Die Durchführung der Bodenseeholzgant

Die Versteigerung findet in der Bürgerhalle in Tägerwilen statt. Dieser Versammlungsort hat sich nun bereits seit einigen Jahren bewährt. Ab 8.00 Uhr treffen die Käufer ein. Sie werden gleich mit Nummern versehen. Um 8.30 Uhr startet die Gant mit einer Begrüssung durch die Holzmarkt Ostschweiz AG. Die Versteigerung erfolgt abwechslungsweise durch die drei Gantrufher und Revierförster Pascal Epper, Peter Plüer und Paul Rienth. Die Reihenfolge der fünf Gantplätze wird immer gewechselt. So ist jeder einmal der erste oder letzte. Die HMO verabschiedet nach dem Ende der Steigerungen die Teilnehmer. Für die Holzkäufer wird ein Mittagessen offeriert.



Der Transport der schweren Stämme auf die Gantplätze ist nicht selten eine Herausforderung. Foto: Werner Kreis

Auswertung

Die Auswertung und Abrechnung übernimmt die HMO. Sie ist ausserdem zuständig für eine Berichterstattung in diversen Medien wie Wald und Holz, Schreinerzeitungen etc. Die Erlöse sind meistens besser als bei einer Direktvermarktung für Edellaubhölzer. Die Preise bei der diesjährigen Gant waren im Schnitt pro Kubikmeter ca. 100 Franken höher als im Vorverkauf.

*Stefan Bottlang, Förster HF
Vorarbeiter Forstrevier Am Untersee Ost*

Ergebnisse der Wertholzsubmission Tägerwilen (Holz in Rinde, ab Wertholzlagerplätzen, ohne MwSt.)				
Baumart	Festmeter	Bruttoerlös	Maximum Preis/m ³	Durchschnittspreis/m ³
Bergahorn	46,7	15910	530	341
Douglasie	15,2	2884	210	190
Eiche	268,9	132 144	1 160	491
Esche	373,9	95 569	360	256
Fichte	100,0	21 729	500	217
Föhre	16,5	1 672	110	101
Kirsche	5,8	1 955	440	338
Lärche	37,9	13 684	660	361
Nussbaum	1,2	2 024	1 730	1 730
Roteiche	1,7	498	300	300
Spitzahorn	4,1	556	160	134
Ulme	2,7	694	260	260
Gesamtergebnis	874,5	289 318	1 730	331

DER KANTON BAUT SEIN ERSTES MEHRGESCHOSSIGES BÜROGEBÄUDE AUS HOLZ

Das Kompetenzzentrum des Bildungs- und Beratungszentrums Arenenberg ist das erste mehrgeschossige Bauprojekt, welches der Kanton Thurgau in Holz realisiert. Die ProHolz Thurgau präsentierte diesen Holzbau am 1. April.

Grosses Interesse zeigten die rund 70 Teilnehmer an diesem innovativen Holzbau im Arenenberg. Die ProHolz Thurgau als Veranstalter freute sich über die rege Teilnahme von Personen aus Politik und den Fachbereichen Architektur, Planung und Forst. Auch die Gebäudeversicherung war vertreten, was erfreulich ist, da diese Fachleute für den Bereich Brandschutz zuständig sind. Der Zeitpunkt der Besichtigung wurde extra schon vor der Fertigstellung aller Arbeiten gewählt, damit die Fachleute die Holzkonstruktionen sehen konnten.

Der Präsident der ProHolz Thurgau gratulierte dem Kanton Thurgau zum weisen Entscheid, diesen mehrgeschossigen Bürobau in Holz zu realisieren. So sprach denn Regierungsrat Ja-

kob Stark mit Freude vom ersten in Holz erbauten fünfstöckigen Betriebsgebäude, welches der Kanton Thurgau bisher realisierte. Dazu habe der Kanton als Bauherr in den Wettbewerbsbedingungen bewusst Holz als Hauptbaustoff gefordert. Nach einer «Zwischenrunde» im Grossen Rat sei dann der Kredit für das Siegerprojekt vom Architekturbüro Stauer & Hasler zur Realisierung freigegeben worden. Nun ist der Bau so weit fortgeschritten, dass alle Konstruktionen erstellt sind und die Arbeiten im Innenausbau und an der Fassade erledigt werden können. Der Regierungsrat freute sich, dass der hervorragende Baustoff Holz zum Teil aus den Thurgauer Staatswäldern «Kalchrain» und «Feldbach» kommt.

Ein Bürobau für maximal 45 Arbeitsplätze

Jörg Butti, Projektleiter vom Hochbauamt, informierte über das Projekt «Kompetenzzentrum BBZ Arenenberg». Das bisherige Gebäude aus dem Jahr 1968 ist veraltet und entspricht den



Viel Freude über den gelungenen Holzbau haben Regierungsrat Jakob Stark (z. v. r.), die Bauverantwortlichen Jörg Butti vom Hochbauamt Thurgau (l.) und Thomas Hasler, Architekt (r.), sowie Paul Rickenmann und Paul Koch von der ProHolz Thurgau (3. und 2. v. l.). Foto: Mathias Rickenbach



Grosses Interesse bei der Besichtigung des fünfgeschossigen Holzbaus. Architekt Thomas Hasler präsentiert den geschliffenen Betonbelag, welcher auf die Holzdecke gegossen wurde. Dieses System zeigt Vorteile bei Statik und Schallschutz. Foto: Mathias Rickenbach

heutigen Anforderungen nicht mehr. Dieses wird nach dem Fertigstellen des Neubaus rückgebaut. Für den Projektwettbewerb wurden 14 Thurgauer Architekturbüros eingeladen. Sie erhielten die Vorgabe, ein Projekt mit einem zukunftsweisenden, innovativen Holzbau in Miner-ge-P-Standard einzureichen. Die Arbeitsplätze des zu schliessenden Beraterstandortes in Weinfelden wurden im neuen Kompetenzzentrum eiberechnet. So bietet der Neubau Platz für maximal 45 Beratungs- und Fachpersonen. Fürs Erste sollen 40 Arbeitsplätze bereitgestellt werden.

Der neue Standort ermögliche eine optimale Zusammenarbeit zwischen den Bildungs- und Beratungsbereichen und das Nutzen von Synergien, erklärte Jörg Butti weiter. Das Holz stammt zu einem schönen Teil aus den kantonseigenen Wäldern. Dieses wurde nach der Holzernte in einem Thurgauer Sägewerk eingeschnitten und verarbeitet. Die kurzen Transportwege und das Verarbeiten im eigenen Kanton sprechen besonders für den Rohstoff Holz. Dank dem Einsatz von natürlichen Baustoffen, besonders von nachwachsendem Holz, wird eine positive Energiebilanz erreicht.

Gute Aufträge für die Holzwirtschaft und eine hohe Wertschöpfung in der Region

Bei diesem Projekt verbaute der Kanton 277 Kubikmeter Holz. 71 Prozent oder 197 Kubikmeter sind Schweizer Holz und 60 Kubikmeter stammen aus dem Thurgauer Staatswald. Von den 3,9 Millionen Franken Gebäudekosten wurde ein Anteil von 1,65 Millionen an die Holzwirtschaft vergeben. An die Holzbeschaffung wurden gemäss Jörg Butti hohe Anforderungen gestellt und als Beispiel FSC-zertifiziertes und nachhaltig produziertes Holz gefordert.

Für Architekt Thomas Hasler liegen die Besonderheiten des «einfachen» Projekts im Detail. Das Haus hat ein zur Umgebung passendes Satteldach und die Fassade besteht aus Thurgauer Fichte mit spezieller Struktur. Die Konstruktion der Geschossdecken (Holz/Beton) dient dem Schallschutz und der Stabilität des Baus.

Weitere Informationen erhalten Sie auf der Website www.proholz-thurgau.ch.

*ProHolz Thurgau
Paul Koch, Geschäftsführer*

FORSTREVIER SCHLATT



FORSTREVIER BASADINGEN- SCHLATTINGEN

Die beiden Forstreviere Schlatt und Basadingen-Schlattungen liegen im Unterthurgau, im westlichen Teil des Kantons Thurgau. Das Forstrevier Schlatt umfasst derzeit 392 ha Wald. Neben 100 ha Privatwald ist die Bürgergemeinde Schlatt mit 292 ha die grösste Waldeigentümerin. Im benachbarten Forstrevier Basadingen-Schlattungen mit 446 ha Wald ist die Bürgergemeinde Basadingen-Schlattungen mit 308 ha die grösste Waldeigentümerin, 138 ha sind Privatwald. Eine grosser Teil der Wälder im Unterthurgau wird seit Jahrzehnten plenterartig bewirtschaftet (Dauerwald).

Die beiden Forstreviere beschäftigen derzeit zwei Revierförster mit einem Pensum von zusammen 150 Prozent. Aufgrund der Pensionierung des derzeitigen Revierförsters im Revier Schlatt und der geplanten Fusion der beiden Reviere ist ab Herbst 2014 eine zweite Revierförsterstelle zu besetzen. In einer Einarbeitungs- und Übergangsfrist sind Sie für den Revierteil Schlatt zuständig und arbeiten mit dem Revierförster des Revierteils Basadingen-Schlattungen zusammen. Neben den hoheitlichen Aufgaben (ca. 40–50 %) zählen die Betriebsleitung und praktische Waldarbeiten (ca. 50–60 %) zu Ihren Aufgaben. Längerfristig ist vorgesehen, dass das Forstrevier mit 838 ha von einem Revierförster betreut wird.

Wir suchen per 1. Oktober 2014 oder nach Vereinbarung einen/eine

Revierförster / Revierförsterin

Aufgabenbereich:

- hoheitliche Aufgaben innerhalb des Forstreviers im Revierteil Schlatt
- Betriebsleitung der Bürgergemeinde Schlatt (keine ständigen Mitarbeiter)
- Praktische Mitarbeit bei Waldarbeiten (Holzernte, Rücken, Jungwaldpflege)
- längerfristig Beförderung des gesamten Forstreviers

Wir erwarten:

- Diplom Förster/in HF einer der beiden interkantonalen Försterschulen der Schweiz
- Einsatzbereitschaft und Belastbarkeit
- selbstständige Arbeitsweise und unternehmerisches Flair
- Teamfähigkeit, Kontaktfreudigkeit und Verhandlungsgeschick
- Interesse am stufigen Waldbau
- Freude an praktischen Waldarbeiten

Ihre Bewerbungsunterlagen mit Foto richten Sie bitte bis 9. Mai 2014 an:
Stephan Frei, Präsident Forstrevier Schlatt, Kohlfirststr. 6, 8252 Schlatt

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen:

Stephan Frei, Präsident Forstrevier Schlatt (052 657 37 16)
Kurt Engel, Revierförster Forstrevier Schlatt (052 657 33 78)
Ulrich Ulmer, Kreisforstingenieur Forstkreis 3 (058 345 62 93)

ZUR PENSIONIERUNG VON JOSEF METZGER

Nach 37 Jahren im Dienste des Staatswalds Thurgau tritt Josef Metzger als Waldarbeiter in den wohlverdienten Ruhestand.

Sepp Metzger wurde mit Verfügung des Kantonsforstamtes im Juli 1977 als Waldarbeiter im Staatswaldrevier Kalchrain angestellt. Als gelernter Landwirt beherrschte er den Umgang mit Maschinen und wurde von Anfang an als Traktorfahrer beim Holzrücken eingesetzt. Seinen Einsatz als Teilzeitangestellter erbrachte Sepp vor allem über die Wintermonate, ganz nach dem Motto «Ich holze einfach gerne!». Seine Flexibilität, neben der Führung seines Landwirtschaftsbetriebes, seine sorgfältige und zuverlässige Arbeit und sein guter Umgang mit den Mitarbeitern und insbesondere mit den Lernenden zeichneten Sepp aus.

Im Namen der Staatsforstverwaltung Thurgau danke ich dir, Sepp, ganz herzlich für deine langjährige Mitarbeit und deine Verdienste



Sepp Metzger trat nach 37 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand. Foto: Mathias Rickenbach

im Staatsforstbetrieb Seerücken-Rhein. Für den «Ruhestand» wünsche ich dir alles Gute, gute Gesundheit und weiterhin viel Freude am Wald.

Mathias Rickenbach, Leiter Staatswald

ARBEITSJUBILÄEN UND RUNDE GEBURTSTAGE IM FORSTDienst

Ende April 2014 bis Juli 2014

17. Mai	Hansjörg Hagist	60. Geburtstag
27. Juni	Christof Heimgartner	30. Geburtstag

IMPRESSUM

«Blätter aus dem Thurgauer Wald»

Redaktion und Herausgeber:

Forstamt Thurgau
Spannerstrasse 29
8510 Frauenfeld

Telefon 058 345 62 80
Fax 058 345 62 81
E-Mail forstamt@tg.ch
Internet www.forstamt.tg.ch

Titelbild:

Ein stufiger Waldrand bereichert die Artenvielfalt und das Landschaftsbild. Letzteres insbesondere im Frühling, wenn sich die Vielfalt an Bäumen und Sträuchern in zahlreichen Farbtönen widerspiegelt.
Forstrevier Thunbachtal-Sonnenberg. Foto: Urban Hettich

Druck:

galledia frauenfeld ag

Auflage:

Circa 4500 Exemplare als Beilage im «Thurgauer Bauer»
vom Freitag, 25. April 2014, plus circa 650 Exemplare

